

Das «Las Vegas der Alpen» steckt in der Krise

Seit Liechtenstein und die Schweiz Listen von gesperrten Glücksspielern austauschen, brechen die Umsätze der Casinos ein

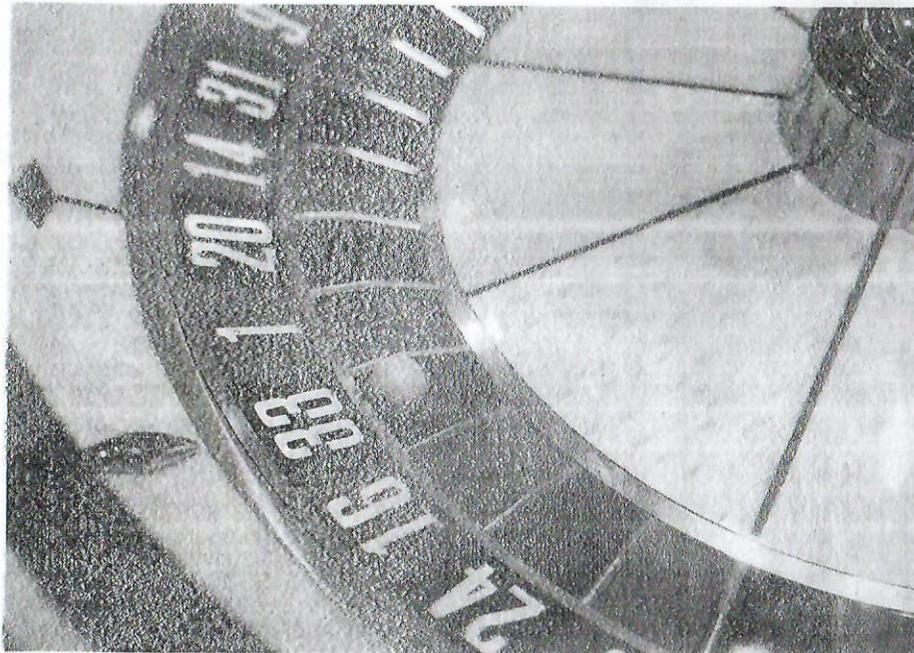
GÜNTHER MEIER, VADUZ

Die Casinos in Liechtenstein könnten eigentlich zufrieden sein: Der Bruttospielertrag stieg im Geschäftsjahr 2024 auf 140,8 Millionen Franken – 6 Millionen mehr als im Vorjahr. Doch in der Geldspielbranche herrscht wenig Optimismus. Die Branche zählt gegenwärtig noch fünf Casinos, nachdem vier Akteure nach kurzer Zeit ihre Tore geschlossen haben. Grund dafür war das Abkommen zwischen Liechtenstein und der Schweiz, das den automatisierten Austausch von Daten gesperrter Spieler regelt. Seit Januar gilt diese Regelung, nachdem der Staatsgerichtshof die Beschwerde der Kasinobetreiber wegen Verletzung der Handels- und Gewerbe-freiheit abgewiesen hat.

Vor dem Informationsaustausch stammten mehr als die Hälfte der Spieler in Liechtensteins Casinos aus der Schweiz. Ein erheblicher Teil dieser Kundschaft fehlte nun, meldete der Casino-Verband Liechtenstein schon zwei Wochen nach Beginn des Austauschs. Einzelne Spielbanken verzeichneten Umsatzverluste von bis zu 85 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Um weitere Schliessungen zu verhindern, forderte der Verband verbesserte Rahmenbedingungen. Seit dem Marktstart im Jahr 2017 sei die Branche mit rund zwanzig Gesetzes- und Verordnungsänderungen konfrontiert worden. Zudem seien die Casinos in Liechtenstein einem äusserst dynamischen Verdrängungskampf ausgesetzt, während die Spielbanken in den Nachbarländern einen Gebietsschutz genössen.

Sinkende Spielerträge

Welche Verbesserungen nötig wären, liess der inzwischen aufgelöste Verband offen. Doch aus Gesprächen mit Branchenvertretern kennt man einige Ansätze, etwa die unterschiedlichen Regulierungen im Vergleich zur Schweiz. Der Verbandspräsident Markus Kaufmann kritisierte einmal «die abenteuerlichen Ausmasse des Regulierungsgefülles», das schrittweise durch Gesetze oder Verordnungen entstanden sei. Die Branche sehe die vielen Änderungen nicht als Massnahmen zum Schutz des Spielbetriebs oder der Spieler, sondern als Versuch, das Geschäft der Spielbanken möglichst unattraktiv



Kaum eine Branche in Liechtensteins Wirtschaftsgeschichte hat eine so wachstumsvolle Entwicklung wie die Casinos. WERNER HÄNZLER / KEYSTONE

zu machen. Auf Kritik stiess auch das Werbeverbot in der Schweiz für liechtensteinische Spielbanken, während Schweizer Anbieter um Kunden aus Liechtenstein werben dürfen.

Die Regierung zeigte sich offen für Lockerungen von Vorschriften, nachdem der Austausch von Sperrlisten in Kraft getreten war. Schnellschüsse wolle man jedoch vermeiden und stattdessen die Entwicklung im ersten Halbjahr 2025 abwarten. Laut den nun veröffentlichten Zahlen der Geldspiel-Abteilung des Amts für Volkswirtschaft scheint das von den Casinos befürchtete Szenario Realität zu werden. Im ersten Quartal lag der Bruttospielertrag noch bei 15,9 Millionen Franken, sank jedoch im zweiten Quartal auf 13,6 Millionen Franken. Setzt sich diese Entwicklung fort, dürfte der Bruttospielertrag von 140,8 Millionen Franken, der Ende 2024 erreicht wurde, deutlich verfehlt werden.

Bei den Spielsperren zeigt sich ein weniger dramatisches Bild: Zu Jahresbeginn waren 5830 Personen gesperrt, bis zur Jahresmitte stieg die Zahl auf 5950.

Dennoch: Die Geldspielbranche steckt in einer schwierigen Situation. Kaum eine Branche in Liechtensteins Wirtschaftsgeschichte hat in so kurzer Zeit eine derart wechselvolle Entwicklung durchgemacht. Vor weniger als zehn Jahren öffnete das erste Casino seine Türen. Sein Erfolg lockte weitere Unternehmen an, die in das vermeintlich lukrative Geschäft einstiegen. Kritiker wiesen bald warnend darauf hin, Liechtenstein könnte sich in ein «Las Vegas der Alpen» verwandeln, als bereits neun Casinos eine Betriebs-erlaubnis erhielten. Andere verwiesen auf das Verhältnis von Einwohnerzahl zu Kasino, um die fragwürdige Dynamik zu verdeutlichen: Kein anderes Land der Welt hat ein Kasino pro 4000 Einwohner.

Im Gegensatz zur grundsätzlich liberalen Wirtschaftsordnung haben die Behörden die Casinos in kurzer Zeit mehrfach strenger reguliert. Auf Empfehlung des Fachbeirats für Geldspiele schränkten sie die Werbung mit Gratispielen ein, verschoben das Verhältnis von Spielspielen zu Geldspielautomaten zugunsten traditioneller Glücksspiele und erhöhten die Abgaben an den Staat. Der Casino-Verband zeigte Verständnis für die Massnahmen, die das Überangebot an Spielmöglichkeiten eindämmen sollten, mahnte jedoch, sie könnten einem schleichenden Verbot von Glücksspielen und Casinos gleichkommen. Einer Gruppierung namens Verein IG Volkswirtschaft gängen diese Schritte dennoch nicht weit genug. Sie startete eine Initiative für ein generelles Kasinoverbot. Die Initianten forderten, dass bestehende Casinos ihren Betrieb innerhalb von fünf Jahren einstellen.

Die nötigen Unterschriften für eine Verfassungsinitiative kamen zwar zusammen, doch bei der Volksabstimmung Anfang 2023 lehnten 73,3 Prozent ein totales Verbot von Spielbanken ab. Offenbar überzeugte das Gegenargument der Regierung eine Mehrheit: Ein Verbot in der Verfassung widerspreche den Grundsätzen der liberalen Wirtschaftsordnung. Zudem spiele wohl die Überlegung eine Rolle, der Markt werde das Angebot früher oder später von selbst bereinigen. Ähnlich äusserte sich der Casino-Verband: Mittelfristig würden vermutlich nur drei, höchstens vier Spielbanken bestehen bleiben.

In wenigen Minuten erreichbar

Wenn der Besucherrückgang und die Umsatzrückgänge im ersten Halbjahr 2025 anhalten, könnten mehr Casinos schliessen. Damit käme die Kasinolandschaft der ursprünglichen Idee des Geldspielgesetzes näher, das in seiner ersten Fassung nur eine einzige Spielbanken-Konzession vorsah. Nachdem sich zwei Gesellschaften um diese einzige Konzession beworben hatten, klagte der unterlegene Antragsteller. Die Regierung beendete das juristische Tauziehen, indem sie das Geldspielgesetz änderte: Statt einer Konzession führte sie 2016 ein Gewerbebewilligungsmodell ein. Seither kann jeder, der die gesetzlichen Anforderungen erfüllt, eine Spielbank eröffnen. Die Änderung wirkte offenbar wie eine Einladung an ausländische Casino-Betreiber, auch in Liechtenstein einen Betrieb zu eröffnen.

Die Nachfrage nach Bewilligungen übertraf in den letzten Jahren sowohl Erwartungen als auch Befürchtungen. Die Betreiber profitierten von den kurzen Wegen im kleinen Fürstentum, wo mehrere Casinos in wenigen Minuten erreichbar sind – ein Vorteil gegenüber den Nachbarländern. Doch die Zahlen für das laufende Jahr deuten darauf hin, dass 2024 der Höhepunkt erreicht wurde. Seitdem Liechtenstein die Sperrlisten mit der Schweiz, woher die meisten Spieler kommen, automatisch austauscht, sinken Besucherzahlen und Bruttospielerträge deutlich. Das wirkt sich auch auf die Geldspielabgaben aus, die 2023 noch 52,9 Millionen Franken betragen.